
Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland

Impuls anlässlich des Jahrestages des Angriffs auf die Ukraine

24. Februar 2022: Russische Truppen fallen in die Ukraine ein. Ihr Ziel: Kiew erobern und die unabhängige Regierung durch Marionettengestalten ersetzen. Krieg in Europa.

Heute, ein Jahr später, ist Kiew nicht erobert und die demokratisch gewählte Regierung der Ukraine ist weiter im Amt. Doch dieses Jahr hat unsagbares Leid gebracht: 300.000 Menschen – schätzt man – haben durch diesen furchtbaren Angriffskrieg ihr Leben verloren. Fast 15 Millionen sind auf der Flucht. Die Zerstörungen, die die russischen Raketen und die Angriffe aus der Luft und vom Boden aus angerichtet haben, lassen ganze Städte als Trümmerwüste zurück. Täglich steigt die Zahl international dokumentierter Kriegsverbrechen an der ukrainischen Bevölkerung und die Berichte von Folter und Hinrichtungen sind entsetzlich.

Im vergangenen Spätsommer versammelten sich Delegierte aus vielen Kirchen der weltweiten Christenheit zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe. Dort anwesend waren auch Vertreter aus verschiedenen christlichen Kirchen der Ukraine. Erzbischof Jevstratij von der Orthodoxen Kirche der Ukraine sprach zur Versammlung und berichtete von den

Schrecken des Krieges in seinem Land. Und dann sagte er, an die Christen aus aller Welt gewandt: „Ich danke, dass ihr für einen gerechten Frieden in der Ukraine betet. Bitte – hört nicht auf zu beten. Die Gebete rechtschaffener Menschen können Berge versetzen.“

Dazu rufe ich uns heute, ein Jahr nach dem russischen Angriff, auf: Lasst uns gemeinsam beten für einen gerechten Frieden in der Ukraine. Lasst uns beten für einen Frieden, in dem nicht nur die Waffen schweigen und die Tage in Kälte und Dunkelheit beendet sind, sondern in dem gequälte Menschen befreit aufatmen können und erste Schritte in eine neue Zukunft möglich werden. Lasst uns beten für einen Frieden, in dem der atemlose Kampf ums Überleben aufhört, so dass endlich Raum ist, die ungeweinten Tränen zu weinen um die geliebten Menschen, die gestorben sind, und um das Leben, wie es vor dem Krieg war. Lasst uns beten für einen Frieden, in dem Menschen wieder als Menschen gesehen werden und nicht als Feind oder Freund. Für einen Frieden, in dem die Mütter trauern können: die Mütter gefallener russischer Soldaten und die Mütter gefallener ukrainischer Soldaten. Für einen Frieden, in dem alle aus dem Gefängnis freikommen, die in Russland ihre Stimme mutig

gegen den Krieg erhoben haben. Für einen Frieden, in dem auch die Kirchen in der Ukraine wieder zusammenrücken.

„Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (LK 1, 79): Diese Worte gehören ursprünglich in ein Lied. Der alte Zacharias stimmt es an, nachdem ihm sein Sohn geboren wurde: Johannes der Täufer. Zacharias lobt Gott, dessen Möglichkeiten so viel weiter reichen als alles, was Menschen erwarten und denken und können und tun. Auf die Möglichkeiten Gottes zu setzen, wo nach menschlichen Maßstäben nichts mehr zu hoffen ist: Dazu will uns Zacharias mitreißen mit seinem Lied. Durch Gott, so singt er, wird uns besuchen „das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es scheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.“ Dieses göttliche Licht setzt unsere Füße auf eine klare Spur: Hin zum Frieden. Um dieses Licht Gottes lasst uns bitten. Auf dass es die Schatten des Todes vertreibe, der über der Ukraine und über so vielen anderen Teilen der Welt liegt. Auf dass es auch unseren Füßen Kraft gebe, dazu den Herzen und Händen und Mündern, Frieden zu suchen und Frieden zu stiften und Frieden zu finden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.